

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Voigtländische

Subscriptionspreis:
6 ngr. für das Viertel
jahr. Infections-
gebühren werden bis-
lig berechnet.

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Die Lage Frankreichs.

Ich glaube es wohl, und die Briefe, die hier anlangen, bestätigen es, man sieht in Deutschland mit größter Erwartung und Unruhe auf Frankreich und Paris; die Lust ist gewitterschwanger, man weiß nicht, wann der Blitz niedersahren, wen er zerschmettern wird. Zwischen diesen beiden Fragen hat die Einbildungskraft um so freieren Spielraum, je ferner der Sinnende vom Schauplatze der Ereignisse selbst ist, je nachdrücklicher jede neue Nachricht auf die Nothwendigkeit einer raschen Entscheidung hinweist. Lassen Sie mich also durch ein treues Gemälde der Sachlage Ihren eigenen Vermuthungen einen festeren Boden geben, nehmen Sie aber auch meine Meinung für nichts anderes, als die eines möglichst ruhigen Beobachters am Orte selbst. Die Reaktion, d. h. die Regierung, die abgedankten royalistischen Minister, ein Theil der Volksvertretung und die Privilegirten wollen die Revolution, wollen sie um jeden Preis. Sie unterstützen den Wahlgesetzentwurf, sie jauchzen dem Baroche Beifall für die Schließung der Druckerei Boules, sie haben es kein Hehl, daß sie noch stärkere Mittel im Hinterhalte haben, das Volk auf die Straße zu locken. Eine Regierung, die jedes Mittel versucht, das ruhige Volk aus seiner Gefüglichkeit heraus zum Kampfe und Mord zu reizen, — es ist empörend, aber es ist Thatsache! Bis hierher hat das Volk, das leidenschaftliche, vulkanische französische Volk mit dem Heroismus der Selbstverleugnung allen Aufreizungen, allen Herausforderungen Kälte, Verachtung entgegengesetzt, es antwortet heute noch dem väterlichen Schrei seiner Regierung nach Barrikaden und Patronen mit Petitionen. Es steht eine Regierung vor sich, die sich außerhalb des Gesetzes stellt, und es bleibt innerhalb des Gesetzes, es appellirt von der hochverräterischen Regierung an seine Bevollmächtigten, an die Nationalversammlung, sie sollen richten über die Frevler an der Konstitution. Bis hierher ist alles ohne

Gefahr, die Minister und die Burggrafen werden das Wahlrecht nicht umstürzen, wenn sie nicht die Majorität der Volksvertretung für diesen Staatsstreich gewinnen. Hier, in der gesetzgebenden Versammlung liegt der Friede wie der Bürgerkrieg! Verwirft sie das Wahlgesetz, reicht sie dem Volke die Hand zur Versöhnung in diesem Falle für so viele andere Sünden, so geht die Republik in Friede und lachend über die burggräflichen moralischen Leichen hinweg und ordnet sich 1852 vollständig. Nimmt sie dagegen das Gesetz in seiner jetzigen freiheitsmörderischen Fassung an, sagt sie sich los vom Volke, so werden wir den Bürgerkrieg haben. Ich sage absichtlich den Bürgerkrieg! Denn die Reaktion will nur einen Putsch, wie den 13. Juni, den sie wachsen läßt, um ihn in eine zweite Junischlacht zu verwandeln. Das ist ihre offen ausgesprochene Meinung, das läßt sie vorläufig in der belgischen Presse drucken, bis sie es hier ausführen kann. Ja sie scheut sich nicht einmal mehr, selbst in der pariser dieses Geständniß niederzulegen. Das Pays sagt: „Der Kampf, der grimmige erbitterte, der Vernichtungskampf des Einen oder des Anderen ist eingegangen. Werden wir besiegt, so wird man uns keine Gnade geben; wir wissen es, wir verlangen keine. Warum sollten wir unsere Feinde begnadigen?“ Daß die Gnade nicht im Wörterbuche der siegenden Reaktion steht, weiß ganz Europa. Ob nach einem so niederträchtig erpreßten blutigen Kampfe das siegende Volk seine sanftmüthige Februarlaune beibehalten werde, ist allerdings zweifelhaft. „Freiheit, Fortschritt, Licht, Reichthum, Zivilisation und vor allem Beruhigung der Gemüther liegt auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechtes — sagt die Voix du peuple. Laßt den Kampf ausbrechen und versucht einmal nach einem harten Siege die friedliche versöhnende Lösung der sozialen Frage.“ Hier liegt's; hier drängt sich in die Lösung der Staats- und Gesellschaftsfrage, in die rein menschheitliche, der Hunger, der Mangel an Raum, und mit einem

Hungrigen kann ein Gesättigter nicht philosophiren. Paris heißt das Herz von Frankreich. O ja, es ist das künstliche Herz, aber es ist richtiger die Krankheit Frankreichs. Ist diese Anhäufung einer Million Menschen in einer ungeheuren einzigen Häusermasse, vom Heute das Morgen erjagend, in jedem Nebenmenschen den Konkurrenten, also den Feind erblickend, etwas Natürliches, wenn noch große Landstrecken, den bebauenden Armen entgegensehen? Diese Masse von Hungerleidern, um die sich der christliche Staat nicht eher kümmert, als bis er sie auf's Schaffot oder auf die Galeeren schickt, sie alle haben von einem friedlichen Volkssiege ihre Erhebung, ihren Eintritt in die Klasse der bisher allein genußberechtigten zu hoffen. Die Reaktion macht mit diesen „fürchterlichen Vorstädtern“ der Bourgeoisie bange, aber sie zertritt gleichwohl die Konstitution und ruft diese Massen in den Kampf; sie droht ihnen zum Voraus mit völliger Vernichtung und fordert sie auf, auch keine Gnade, keine Schonung zu gewähren. Das ist teuflisch, aber es ist Thatsache. Wir wären somit im klaren über den Charakter des Kampfes, wie ihn die Regierung beabsichtigt. Wird er ihr darum so werden? wird er überhaupt eintreten? Das sind zwei Fragen, die wir noch kurz zu beantworten versuchen. Die Vernunft hat bekanntlich immer recht, die Leidenschaft unrecht, gleichwohl hat die Vernunft noch nie etwas für Einführung der von ihr als nothwendig anerkannten Freiheit gethan, sondern allein die Leidenschaft, sonst müßte das mit so vielen Professoren und vernünftigen Leuten gesegnete Deutschland das freieste Land der Welt sein. Die Vernunft sagt also zu den intelligenten Köpfen Frankreichs: Geduld, keine Greuelthat, die Reaktion sterbe an ihrem eigenen Gifte, was neulich Abends bei Thiers ein Legitimist offen zugestand. Aber sie wird wie gewöhnlich unrecht behalten und die Leidenschaft der Massen den Kampf annehmen. Tritt dieses Stadium der Erbitterung ein, haben die Provokationen der Regierung diesen Erfolg zu erwarten, sei es jetzt, sei es erst, wenn Petitionen und Steuerverweigerung unfruchtbar bleiben, so bleibt den anerkannten Führern des Volkes noch ein Mittel, den Plan der Regierung scheitern zu lassen. Die Reaktion verlangt, wie gesagt, eine Schlacht in Paris — man antwortet ihr durch den Bürgerkrieg im ganzen Lande; sie hat sich vorgesehen, diese Lebensfrage hier in Paris zu erledigen, in dem von besetzten Forts und vielleicht 150,000 Soldaten umschlossenen Paris — man erhebe die Fahne gleichzeitig in der Provinz und in der Hauptstadt, und alle diese Heermassen sind vergeblich hier aufgehäuft. Der Krieg außerhalb Paris schneidet der Reaktion die Reserve ab, in Paris allein giebt er die gewünschte Stärke; antworte man also ihrem

Plane der Lokalisierung des Aufstandes durch Generalisierung desselben. Die Sache sieht schlimmer aus, als sie ist, denn ein gleichzeitiges Erheben der Departements ist wenigstens nach den bisherigen verunglückten Versuchen in Deutschland und Frankreich trügerisch, würde aber dem ganzen Spuck ein rasches Ende machen. Und doch wäre eine solche Erhebung sehr möglich, denn die zwanzig fast volkreichsten Provinzen des Ostens und der Mitte (mit 7 Mil. Einw.) sind in der Mehrzahl roth, in jeder der übrigen ist eine mehr oder minder starke rothe Partei, die wenigstens die Regierungstruppen fesseln würde, und außerdem handelt es sich um Vertheidigung der Republik und der Konstitution! Der berühmte Muth der Partei der Ordnung würde sich jedenfalls vor dem Volke in Waffen „rückwärts konzentriren,“ Orleansisten und Bonapartisten haben keinen Stützpunkt im Lande, es würde also eine bloße bewaffnete Drohung genügen, der Republik Achtung zu verschaffen, wenn nicht die Legitimisten im Süden und Westen für ihren Heinrich einen Putsch versuchen. Darüber kein Wort!

Wird es denn aber nöthig sein, zu dieser Erstückung des Bürgerkrieges zu flüchten? Wir werden es in ein paar Tagen wissen. Einstweilen dürfen wir noch hoffen, daß die Nationalversammlung vor ihrer Verantwortung zurückschrecken, das Wahlgesez abwerfen werde. Die Haltung des ganzen Landes, die Proteste und Petitionen gegen das Gesez, die sich mit Blitzesschnelle unterzeichnen, die gestrige Annahme des Antrages Rigal's, das Ministerium möge unverzüglich die statistischen Tabellen vorlegen, „damit man die Tragweite des Wahlgesezes ermessen könne,“ die Niederlage Baroche's in der Rüge seiner Gewaltthat gegen den Drucker Boulé durch Maugin (von der Majorität) die offenen Angriffe auf das Gesez durch die legitimistische Presse, die Abfertigung des marktschreierischen Burggrafen Piscatory, als ob er im Namen der Legitimisten dem Ministerium habe Treue auf Leben und Tod schwören können, der Antrag Parabit's (von der Majorität), der den Gesezentwurf durchaus umwirft, die Beurlaubung von 75 Mitgliedern der Majorität, die so ihren kostbaren Hals am besten aus der Schlinge ziehen wollen — alles das sind nicht mißzuverstehende Anzeichen, daß das Ministerium und die Burggrafen mehr gefährdet sind, als das allgemeine Stimmrecht. Vier Millionen Bürger, die sich ihr Stimmrecht nicht nehmen lassen wollen, und vielleicht 300,000 Soldaten, die im gleichen Falle sind und wahrscheinlich nicht besonders kampfgeneigt, das ist ein Gegenstand, den die Majorität reiflich erwägen wird, ehe sie der Vernunft, der Moral, dem Geseze und ihrem Eide Hohn spricht.

Paris, 16. Mai.

(D. 3.)

Professor Falk und Pastor Schmidt.

Am 11. Mai sind in Kiel Professor Falk und Pastor Schmidt aus Angeln gestorben, beide zu früh für das Land und die Ihrigen, beide ein Opfer der Ungerechtigkeit, die — wie jetzt jeder weiß — durch das revolutionäre Dänemark über unser Land gekommen. Zuerst vor zweihundert Jahren machte man in Kopenhagen eine Revolution, und änderte die Erbfolge für Dänemark. Das war der Dänen Sache. Aber 1848 machte man in Kopenhagen eine Revolution, um die Erbfolge der Herzogthümer zu ändern! Diesseits hatte man es längst kommen sehen. Falk war unter den Kämpfern für die Rechte der Herzogthümer seit lange in der vordersten Reihe. Ausgestattet mit einem ungewöhnlich reichen Wissen und einer seltenen Herzensgüte, war er Gegenstand der Hochachtung und der Liebe des ganzen Landes. Den Druck, den schändliche Gewalt, die das Recht bricht, auf ein redliches Gemüth übt — im Kleinen und Eigenen, hat ihn wohl jeder einmal empfunden. Hier lastet er auf dem ganzen Lande. Der tiefe Schmerz über das Schicksal des Vaterlands und die innere Empörung gegen das Verfahren der aus der Revolution hervorgegangenen Regierung Dänemarks hatten seit lange an diesem trefflichsten Mann ihre zersetzende Kraft geübt. Von drei Söhnen, die er ins Feld gestellt, fiel einer vor Fridericia. Nie hörte man eine Klage über seine Lippen kommen. Er hatte ihn fürs Vaterland dahin gegeben. Gleichzeitig kam die Nachricht, daß an demselben Tage, da die dänische Regierung die Einleitungsworte des Waffenstillstandsvertrags genehmigte, „sie sei von dem lebhaften Wunsch beseelt, den Drangsalen des Kriegs und dem Blutvergießen sofort Einhalt zu thun“, daß sie an demselben Tag die Weisung zu dem Ausfall aus Fridericia mit ihrer ganzen Heeresmacht gegeben. Wie sollten da nicht die Thränen, die der Vater auf das Grab des Sohnes geweint hätte, zurückgedrängt werden? Als nun Deutschland die Herzogthümer in Stich ließ, als die nicht-deutschen Mächte immer feindseliger wurden, und die Stunde des Rechts der Herzogthümer sich fern hielten, um desto ruhiger in Unterstützung der Gewalt die vermeintlichen eigenen Interessen verfolgen zu können, als endlich das „verderbliche“ Regiment in Schleswig seinen ungestörten Fortgang hatte, da brach allmählich die Kraft zusammen. Nach kurzem Krankenlager endete Falk den 11. Mai im 66. Lebensjahr. Er war geboren in Emmerlas, nördlich von Tondern und jenseits der Demarcationslinie. Noch unmittelbarer ein Opfer des Unrechts und der Ungerechtigkeit, die uns niederdrücken will, ist der Pastor Schmidt. Bekanntlich war er Wortführer der Deputation aus Angeln, und hatte das Glück, durch seine warme und von tief christlichem Geist belebte Ver-

tretung unseres Landes und Volks, die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen des Königs von Preußen auf sich zu ziehen. Er kehrte heim mit den tröstlichsten und allgemeiner Freude verbreitenden Aeußerungen Sr. Maj. Seitdem war er nicht nur dänischen Anfeindungen, sondern selbst der Gefahr ausgesetzt, von den Häschern der Verwaltungskommission aufgefangen und fortgeschleppt zu werden. Ist jemals in einer mit Bewußtsein geleiteten Politik etwas ähnliches vorgekommen, wie folgendes? Vor sechs Monaten erklärte die gegenwärtige Regierung des Herzogthums Schleswig, sie sei durch den Waffenstillstand in die Lage versetzt, „ein Regiment zu führen, welches dem König(=Herzog) zur Schande, und dem Lande in jeder Beziehung zum Verderben gereiche.“ Trotz dieser officiellen Erklärung des dänischen Mitglieds der Commission an seine eigene Regierung, dauert jenes verderbliche Regiment nicht nur heute nach sechs Monaten noch fort, sondern wird mit einer alle Scham verläugnenden Hartnäckigkeit zu Gunsten der Doctrin nicht von einer absoluten, sondern von einer absurden Herrschergewalt, deren Ziel nicht das Wohl des Volkes ist, sondern lediglich der Eigenwille der beiden H. Billisch und Eulenburg, dem gehorcht werden soll, gesteigert, und täglich verderblicher durchgeführt. Wollte man auch mit dem einen Mitglied der Verwaltungskommission annehmen, daß die gewöhnliche Moral in der Politik nicht anwendbar sei, so hat doch noch Niemand behauptet, daß die Politik, am allerwenigsten die conservative Politik, auch des gesunden Menschenverstandes entbehren könne. Von beidem findet man in der Art, wie jetzt in Schleswig, namentlich dem nördlichen, regiert wird, keine Spur. Ja, jener Vorwurf, der früher gegen Demagogen und Demokraten erhoben wurde, daß sie Thron und Altar umstürzen, auf wen hat es je eine so nahe Anwendung gefunden, als auf eine Verwaltung, welche erst durch ihr Regieren „zum Verderben des Landes“ und durch ihr eigenes Bekenntniß ihre eigene Autorität vernichtet, und dann gewaltsam den Kirchen ihre Prediger, den Gemeinden ihre Seelsorger raubt? Mit welcher Indignation ein Mann von so echtchristlichem Geist, von solch moralischem Charakter, von so gesundem Menschenverstand, wie Pastor Schmidt, jene Wirthschaft, welche „Regieren“ heißt, ansehen mußte, kann man sich leicht vorstellen. Sein Geist war zu lebhaft, sein Gemüth zu warm, seine Liebe zum Vaterland zu groß, als daß er sich hätte jenes an Herz und Leben nagenden Kummers und gerechten Unwillens erwehren können. Er verfiel in ein Nervenfieber, in Folge dessen, trotz überstandener Krisis, auch dieses Leben enden mußte. Er starb, ein Opfer der Verwaltungskommission.

(A. 3.)

Tagesgeschichte.

Dresden, den 22. Mai. Der Zudrang von Fremden hier ist so groß, daß in den Gasthöfen, wenn nicht vorher Bestellung erfolgt ist, Niemand mehr ein Logis bekommen kann. Nur reisen Viele auch schnell wieder ab, weil ihnen der Belagerungszustand nicht behagt. Leute, die ihr Geld verzehren und bloß zum Vergnügen hierher reisen, wollen auch in ihrer Freiheit nicht beschränkt sein. Uebrigens verlautet, daß Generalleutnant von Schirnding schon lange den Belagerungszustand aufzuheben den guten Willen hatte, demselben aber von anderer Seite her Gegenminen gelegt worden sind.

In Plauen hat das Bogelschießen seinen Fortgang. Viele Theilnehmer klagen über Langeweile und nennen das Vergnügen „ein ledernes Vergnügen.“ Die Leute sitzen vor ihren Bierstöpsen in den Zelten und sehen einander an, als ob Einer dem Andern sagen wollte: „Was machst denn du eigentlich hier, du könntest auch zu Hause bleiben.“ Göttliche Zustände!! Herrliche Menschen!!

Von Pausa aus hören wir, daß der Herr Oberstaatsanwalt Schröder bei seiner Reise durchs Voigtland sich sehr zufrieden über die Verhandlungen mit dem dor-

tigen Stadtrathe und Stadtverordneten ausgesprochen und erklärt haben soll: „Das Voigtland hält doch eine vernünftige Bevölkerung. Doch sind dessen Bewohner nach Oben als rothe Republikaner ausgeschrien. Wie geht das zu? Ja, wenn man unter „rothen Republikanern“ die größten Freunde der Ordnung, der Freiheit, der Geseßlichkeit versteht, dann mögen jene Eästerzungen Recht haben!! —

In Erfurt soll doch noch die Komödie fortgesetzt werden. — Das Parlament will bei dem nächsten Zusammentritt der König von Preußen selbst eröffnen. —

In München wird das Gesetz über die neue Gemeindeordnung nächstens an die Stände kommen. Wenn man so eine Parallele zwischen Sachsen und Bayern zieht, so bemerkt man, daß Bayern in Allem weiter vorschreitet und schneller vorwärts geht, auch den guten Willen hat, den gegebenen Verheißungen nachzukommen.

In Paris ist große Ruhe und in den höhern Kreisen tanzt und jubelt man.

Der französische Gesandte aus London ist abberufen. Diese Abberufung hat ihren Grund in einer Intrigue, die man gegen Lord Palmerston spielt, den man stürzen möchte, weil er mit Deutschlands Demokraten liebäugelt.

Kirchliche Nachrichten.

Am Trinitatisfeste predigt in der Stadtkirche Vormitt. Herr Pastor Köhler aus Bergen (Circularpred.) und Nachmittags Herr Stadtdiacon. Schweinik.

In der Gottesackerkirche hält Vormittags halb 11 Uhr Herr Archidiacon M. Fiedler die zweite Höfersche Regatpredigt.

Auction.

Die ungünstiger Witterung wegen ausgefetzte Versteigerung des Kracherschen Gartengrundstücks wird am nächsten Montage, den 27. Mai, Abends 6 Uhr an Ort und Stelle stattfinden.

Die K. K. priv. Versicherungs-Gesellschaft, die Azienda in Triest,

ersichert mit einem Grund-Capital von 2 Millionen fl. C. M. gegen Feuer-Schäden, mittelst der unterzeichneten Agentenschaft, Waaren, Mobilien, Vorräthe, Maschinen, Getraide, Vieh ic. zu billigsten Prämien.

Sie versichert ferner Waaren auf der Reise gegen Elementar-Schäden aller Art, und ertheilt hierüber auch Generalpolicen aufs ganze Jahr zu den billigsten Bedingungen.

Prospecte und Antragsbogen ertheilt gratis

die Agentenschaft für Plauen u. Umgegend

Moriz Kauffmann in Plauen.

Verkauf.

Ein Bauergut mit Garten, Feldern, Wiesen und Holzungen in Krebs, in der Nähe der Sächsisch-Bairischen Eisenbahn, 1½ Stunde von Hof, in einer der schönsten Gegenden des Voigtlandes, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere, sowie die Kaufsbedingungen sind bei Adv. Grimmel in Plauen durch portofreie Anfragen zu erfahren.

Ein Haus, auf dem Pfaffenberg bei Bobenneukirchen, ist mit allen am Hause gelegenen Grundstücken, worauf eine Kuh gehalten werden kann, aus freier Hand zu verkaufen.

Joh. Gottlieb Mocker.

Logisvermiethung.

An einer sehr guten Lage ist ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, Stuben- und Bodenkammer ic. zu vermiethen, und entweder nach Johannis oder zu Michaelis d. Jahres beziehbar.

Meine neue, sehr leicht gehende Drehmange empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.

J. G. Reinhold sen.

1 Scheffel weit Klee, am See gelegen, ist zu verpachten bei

Eduard Beck.